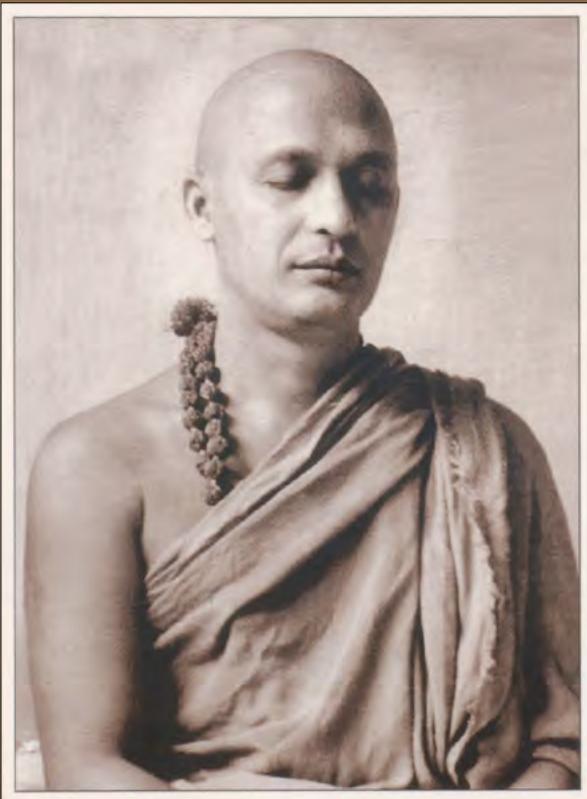


Mere Aradhya

Mein geliebter Guru

Swami Dharmashakti Saraswati



Mere Aradhya
Mein geliebter Guru

Mit herzlichen Grüßen, ॐ und Prem

Mere Aradhya

Mein geliebter Guru

Swami Dharmashakti Saraswati



Yoga Publications Trust, Munger, Bihar, India

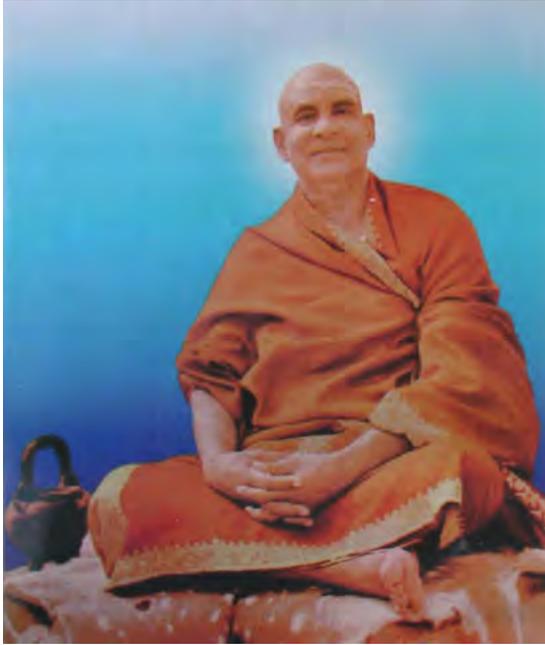
© Bihar School of Yoga 2011
© Deutsche Übersetzung SYF 2022

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne schriftliche Zustimmung vom Yoga Publications Trust, Indien, reproduziert, in einem Datenabrufsystem gespeichert oder in anderer Form oder durch andere Verfahren weiterverbreitet werden.

Die Begriffe Satyananda Yoga® und Bihar Yoga® sind eingetragene Markenzeichen des International Yoga Fellowship Movement (IYFM). Die Nutzung dieser Markenzeichen ist nur für dieses Buch genehmigt und berechtigt nicht zu einer weiteren Nutzung.

Die englische Originalversion wurde durch den Yoga Publications Trust veröffentlicht: 1. Auflage 2011
ISBN: 978-93-81620-06-9
www.biharyoga.net

Für die deutsche Ausgabe:
1. Auflage 2022
2. überarbeitete Auflage 2024
Satyananda Yoga Freundeskreis (SYF)
ISBN: 978-3-907287-02-6
www.yoga-freundeskreis.de



Widmung

*Swami Sivananda Saraswati, der Swami Satyananda
Saraswati in die Geheimnisse von Yoga einweichte,
in tiefer Ergebenheit gewidmet.*



Widmung

*Unserem Guru Sri Swami Satyananda Saraswati
gewidmet, der uns auf unserer spirituellen Reise
weiterhin inspiriert und leitet.*

Inhalt

Widmung	<i>xi</i>
1: Einblicke in Sri Swamijis Kindheit	1
2: Einblicke in das Gurukul Leben	31
3: Einblicke in das Leben als Parivrajaka	89
4: Der Beginn eines Ashrams und einer Organisation	201
5: Wachstum und Festigung der Mission	351
6: Die Vollendung der Vision des Sehers	397
7: Gedichte von Swami Dharmashakti	467
8: Glossar	499

Widmung

Bescheiden lege ich diese wenigen Worte, die ich zu schreiben vermochte, meinem geliebten Gurudev, Swami Satyananda Saraswati, einem Meister des Yoga und unvergleichlichen Jnani, zu Füßen. Er strebte danach, die Wirkung von Yoga zum Wohl der ganzen Menschheit freizusetzen, und bemühte sich, die vedantischen Gebote der Nicht-Dualität und Einheit in unzerstörbare Bande universeller Liebe und Kameradschaft zu verwandeln.

Ich sah Sri Swamiji zum ersten Mal am 3. April 1953 und erkannte ihn an Ort und Stelle als den für mich bestimmten Guru. Seitdem habe ich die Gedanken, Taten, Pläne und Visionen von Sri Swamiji in großer Tiefe und Genauigkeit kennengelernt. Manchmal frage ich mich, ob ein Mensch tatsächlich zu solch emporragenden Höhen göttlicher Transzendenz aufsteigen kann, wie es Sri Swamiji getan hat. Er verkörpert die Qualitäten eines *Maryada Purusha*, des idealen Menschen, für den Tyaga, Tapasya, Yoga und Sannyasa eine Lebensweise sind.

Sri Swamiji machte sich ganz allein auf seine spirituelle Suche und irgendwo auf dem Weg kreuzten sich zufällig unsere Wege. Er weihete mich ein in ein Leben, das der Hingabe, dem Dienen und der Aufopferung gewidmet ist. Mein Ehemann, mein Sohn und ich haben uns ganz dem großen Auftrag von Sri Swamiji verschrieben. Jeder einzelne Tropfen unseres Schweißes und Blutes, jeder Gedanke in unserem Geist, jedes Gefühl in unseren Herzen, jede Schwingung unseres Pranas gehört ihm. Wir haben uns entschlossen, unser Leben der Verbreitung

des heiligen Dharmas zu widmen, das Sri Swamiji sein ganzes Leben lang aufrechterhalten hat.

Anfangs war Swami Satyavratanaanda, mein Mann, mit Sri Swamiji als Guru Bhai verbunden. Später, nachdem er sich Sri Swamijis Mission verschrieben hatte, verehrte Satyavratji ihn als seinen Guru. Guru und Schüler arbeiteten wie zwei Körper, jedoch mit einer Seele. Dass es irgendetwas anderes geben könnte als die Arbeit voller Glauben und Hingabe für den Guru, war ein Gedanke, der dem Schüler nie in den Sinn gekommen wäre.

In Satyavratjis eigenen Worten: „Ich betrachte mich als äußerst glücklich, die Einweihung durch Jagadguru Swami Sivananda empfangen zu haben. Durch seine Gnade fand ich ein genaues Abbild von ihm in Gestalt von Swami Satyananda, der mein Jnana Guru, mein Sannyasa Guru wurde. Was ich fühlte, nachdem ich von Swami Sivananda initiiert wurde, ist nicht zu beschreiben. Die Art und Weise, wie ich Swami Satyananda jetzt sehe und verstehe, wird eines Tages auch von der Welt geteilt werden. Heute mag die Welt seinen Wert nicht erkennen, aber es wird ohne Zweifel eine Zeit kommen, in der die Welt ihn als das anerkennen und ehren wird, was er wirklich ist. Ob ich diesen Tag erlebe oder nicht, meine Seele wird es auf jeden Fall erleben, wo auch immer sie dann sein mag.“

Und zu einem solch hingebungsvollen Schüler hatte Sri Swamiji folgendes zu sagen: „Ich bin in meinem Leben nur einem Mann begegnet, der sich so sehr in den Dienst seines Gurus versenkt hat, dass er für den Guru selbst zum Vorbild wurde. Seine Hingabe war so stark, dass der Guru ihn innerlich als seinen eigenen Guru anerkannte! Dieser Mann war Satyavrat, den ich in höchstem Maße schätzte und respektierte. Wir haben uns perfekt verstanden. Niemand kommt auch nur annähernd an diese Ebene gegenseitigen Verständnisses, die wir teilten. Und deshalb wird er immer einen besonderen Platz in meinem Herzen haben.“

Die gleiche Pflichttreue, totale Hingabe an den Guru und den unbeirrbar Einsatz für seine Mission findet man auch bei Satyavratjis Ebenbild, Swami Niranjan. Wer ist Swami Niranjan? Die kommenden

Ereignisse geben uns einen Hinweis, aber die Zukunft ist nur Gurudev bekannt. Swami Niranjans völlige Hingabe an seinen Guru und Sri Swamijis unermessliches Vertrauen und seine Liebe zu ihm, können der modernen Kultur als beispielhaftes Ideal dienen. Und die Mutter hat nichts mehr dazu zu sagen, sie fühlt sich über alle Maßen gesegnet. Mit den Worten von Sri Swamiji: „Sie allein ist eine ehrenwerte Mutter, deren Sohn der Gottheit und seinem Lehrer ergeben ist.“

Trotz meiner rebellischen Natur, meiner revolutionären Gedanken, der vielen Qualen und Kümernisse, denen ich ausgesetzt war, fand ich durch die Gnade Gottes einen großen Guru, der mich wie eine Tochter behandelte, als seine Schülerin einweihte und mich für einen besonderen Auftrag vorbereitete. Als ich diesen Auftrag übernahm, den er für mich vorhergesehen hatte, begann sich das Schicksal zu verwirklichen.

Satyavratji war in Familien- und Gesellschaftskreisen für seinen heiligen und tugendhaften Charakter bekannt. Allein durch seine Inspiration getragen, konnte ich viel für die Familie und die Gesellschaft leisten. Es war seine Inspiration, die mich dazu brachte, Briefe und Artikel für Zeitschriften zu schreiben. Mit Sri Swamijis Ermutigung und Segen gewann meine Schreibkunst an Schwung. Neben der Erledigung seiner umfangreichen Korrespondenz begann ich auch, seine Vorträge niederzuschreiben und zu archivieren.

Eines Tages bemerkte Satyavratji aus heiterem Himmel: „Du musst Gurudevs Biografie schreiben.“ Die Bemerkung erschreckte mich. Das war eine Aufgabe, die weit über meine Fähigkeiten hinausging. Aber seine Beharrlichkeit zwang mich, relevantes Material, gemäß seinen Angaben, zusammenzustellen. Es gab eine Menge schriftlicher Aufzeichnungen in meinen Tagebüchern, Briefen und Ordnern und ich begann, sie noch einmal durchzugehen. Sri Swamiji pflegte vertrauliche Gespräche mit Satyavratji zu führen. Immer, wenn es um Sri Swamijis frühes Leben ging, notierte Satyavratji es in Kurzschrift und später übertrug ich alles in mein Tagebuch. Oft besprach ich selber Dinge mit Sri Swamiji und teilte meine Inspirationen und Ideen mit ihm.

Die Wege des Schicksals sind in der Tat geheimnisvoll. Nach Satyavratjis Unfall änderte sich alles; es fühlte sich an, als wäre das Leben zu Ende ... Sri Swamiji kam und organisierte alles neu. Mit seiner Inspiration, seinen Anweisungen und seinem Segen kamen die Dinge wieder in Bewegung, so wie vorher. Ich begann, alle anstehenden Aufgaben zu erledigen. Dabei dachte ich auch an das Buch. Satyavratjis Worte klangen laut und deutlich in meinen Ohren: „Es gibt achtzehn Puranas, aber diese Guru Gita, die ich dich zu schreiben bitte, könnte die neunzehnte werden.“

Sri Swamiji war in Lachen ausgebrochen, als er diese Bemerkung zum ersten Mal hörte. „Einverstanden, mal sehen, was du am Ende schreibst“, lachte er in sich hinein.

All diese Erinnerungen kamen mir wieder in den Sinn. Die Gedanken, dieses Buch zu schreiben, kamen immer wieder, wie Wellen am Meeresufer. Es fühlte sich an, als ob Satyavratji mich ständig ermahnte: „Warum hast du das Buch noch nicht angefangen?“ Swami Niranjan wollte auch, dass ich einen Bericht über Sri Swamijis bedeutendes Leben schreibe. Mir wurde bewusst, dass auch ich mich schnell dem letzten Kapitel meines Lebens näherte. Ich musste meine Guru Gita vollenden. Mit der Bitte um Vergebung etwaiger Fehler, die ich machen könnte, dem Segen von Guru und Gott für den Erfolg meines Vorhabens, begann ich schließlich zu schreiben ...

Dieses Buch ist in sechs Teile gegliedert:

1. Einblicke in die Kindheit von Sri Swamiji
2. Einblicke in das Gurukul Leben
3. Einblicke in den Parivrajaka Lebensabschnitt
4. Der Beginn eines Ashrams und einer Organisation
5. Wachstum und Festigung der Mission
6. Die Vollendung der Vision des Sehers

Es war mein Bestreben, einen umfassenden und vollständigen Bericht über das Leben und die Werke Sri Swamijis zu geben. Seine Anweisungen und Lehren wurden in Dutzenden von Büchern zusammengestellt und in ebenso viele Sprachen übersetzt. Dieses Buch ist nur eine bescheidene Ergänzung dieser schönen und wachsenden Sammlung.

Es ist nicht nur meine Hoffnung, sondern meine feste Überzeugung, dass diese spirituellen Juwelen aus Sri Swamijis Leben den Weg aller spirituell Suchenden, die sie lesen, erhellen mögen. Wenn diese Behauptung anmaßend und eitel klingt, bitte ich den Leser bescheiden um Nachsicht ...

Swamiji, du bist die Verkörperung des Lebens in ewigem Sadhana. Deine großartigen Lehren haben die öde Dunkelheit aus meinem Leben vollständig vertrieben. In der Aura dieses göttlichen Wissens habe ich einen Blick auf die ewige, unerschöpfliche Glückseligkeit erhascht, die mich dazu inspiriert hat, diese Reise in die Vergangenheit anzutreten und sowohl die kleinen, ergreifenden Momente, als auch die großen Meilensteine deines epischen Lebens aufzuzeichnen. Ich bete, dass ich deine Gnade, deine Liebe und deinen Segen für immer und ewig erhalten möge.

*Valmikis poetisches Genie wurde durch den klagenden Ruf
eines verzweifelten Kranichs erweckt.
Meine Feder überwindet alle Grenzen
während ich dem hellen Klingen des göttlichen Namens lausche.*

*Der Frühling erblühte inmitten des Herbstes,
kühler Nektar verströmt, mitten im glühenden Sommer.
Die Welt wird jubeln, wenn sie die Kritzeleien meiner Feder liest,
wie sie in purer Freude über dieses Papier tanzt.*

*Meine Feder mag vielleicht nicht die Kraft besitzen,
dem Leblosen Leben einzuhauchen,
aber, oh Gott! Gewähre, dass sie weiter und immer weiter
die Geschichte meines Gurus niederschreiben möge,
erhaben und unvergleichlich.*

Nichts als der Staub von den Füßen meines Gurus,
–Swami Dharmashakti Saraswati

Einblicke in Sri
Swamijis Kindheit



Wenn die Welt in dunkler Unwissenheit versinkt, steigt eine große Seele herab und verbannt die Dunkelheit vollständig, indem sie das Licht des Wissens entzündet.

Swami Satyananda Saraswati ist ein solcher spiritueller Meister dieser Epoche. Er entschied sich, auf die unbedeutenden Vergnügungen und die weltlichen Zeitverschwendungen zu verzichten und dafür das Gewand der Leidenschaftslosigkeit, Enthaltensamkeit und der Entsagung zu tragen. Er ist ein Jnani und Tyagi nach dem Bilde Adiguru Shankaracharyas. Wenn man seine noblen Qualitäten von Kopf, Herz und Händen betrachtet, scheint es, als hätte Gott ihn mit seinen erlesensten Gaben überhäuft. Seine unerschütterliche Hingabe an seinen Guru und sein gutmütiges, liebevolles Verhalten gegenüber Allen und Jedem sind vollendete Ideale.

*Anaashritah karmaphalam kaaryam karma karoti yah
Sa sannyasee cha yogee cha na niragnirna chaakriyah.*

Diejenigen, die ihre vorbestimmte Pflicht erfüllen, ohne von den Früchten ihrer Handlungen abhängig zu sein, sind Sannyasis und Yogis – und nicht diejenigen, die alleine dem rituellen Feuer und dem Handeln entsagen.

(Bhagavad Gita, 6:1)

Wir sehen in Swamiji einen großen Asketen, einen großen Jnani und einen großen Karma Yogi, der dieses großartige Ideal der Bhagavad Gita verkörpert hat. Er ist eine vollkommene Mischung aus Jnana, Karma und Upasana; wahrlich der Inbegriff von „Satyam, Shivam, Sundaram“.



Im Schoß der wunderschönen Gebirgsketten des Himalaja, inmitten einer unendlichen Fläche von hoch aufragenden Tannen und Kiefern, liegt die Region Almora. Es ist die Spielwiese alter Kumaoni Traditionen, voller Geschichten über die Ritterlichkeit und den Mut der alten Chandravanshi Könige und der modernen Könige nepalesischer Abstammung. Eingebettet in diese märchenhafte Landschaft liegen die kleinen feudalen Anwesen von Bhikiyasen und Gaj Baigan. Und aus diesem Gebiet stammt Swami Satyananda Saraswati.

Abstammung

Der Feudalherr von Bhikiyasen und Gaj Baigan, ein Vaishnava in der Jaimini Tradition, war gebildet und kultiviert und sein Besitz erstreckte sich über vierzig Dörfer. Seine tibetische Frau war fromm und religiös und sein Sohn, Krishnachandra Nayal, ein wohlzogener und intelligenter Junge. In dieser Region gab es viele Tempel, die von seinen Vorfahren erbaut worden waren. Seine beständige Anweisung an die Tempelpriester lautete: Erzieht die Kinder dieser Gegend gut, jeder soll Kenntnisse in Hindi, Sanskrit, der *Bhagavad Gita* und dem *Ramayana* haben.

Nach Abschluss seiner Ausbildung wurde Krishnachandra Polizeibeamter. Wie sein Vater legte auch er großen Wert auf Bildung und in seinen Dörfern entwickelte sich ein gutes Schulsystem. Krishnachandra heiratete in die königliche Familie von Nepal ein. Seine Frau war eine gelehrte Dame aus der königlichen Familie. Krishnachandras große Feudalfamilie war eine Mischung verschiedener Kulturen. Sein Vater war ein Kumaoni, seine Mutter Tibeterin und seine Frau Nepalesin.

Seine Eltern waren Verehrende des orthodoxen Sanatana Dharma, während Krishnachandra selbst moderne Ansichten hatte und ein Aryasamaji war. Hin und wieder müssen deswegen Differenzen aufgetreten sein. Schließlich verließ Krishnachandra sein Landgut und ließ sich in Almora nieder. Sein Bungalow befand sich im Nayalkhohli Viertel der Stadt.

Geburt

Krishnachandras Kinder wurden in Almora geboren. Das erste Kind war ein Mädchen, das nächste ein Junge. Über die malerischen Landschaften von Almora muss etwas gesagt werden. Sie haben eine gewisse verzaubernde Schönheit. Im herrlichen Schoße der glitzernden, schneebedeckten Berge ergossen sich Ströme goldenen Lichts in das Innerste dieses kleinen Kindes, wo sie voll erblühten und es segneten, auf dass es die große Bestimmung erfülle, die ihm zgedacht war.

Inmitten der himmlischen Berge und Täler von Almora, dort, wo die Nächte silbern und die Tage golden sind, die Morgendämmerung in geheimnisvolle Nebel gehüllt ist, die goldenen Strahlen der Sonne funkelnde, vielfarbige Regenbogen weben, dort, versteckt im Schoß des Berges Kailash, bewegte dieses neugeborene Kind am 25. Dezember 1923 genau um Mitternacht seine Augenlider und von seinen Lippen erklangen die heiligen Worte „Satyam, Shivam, Sundaram“. Dieser Junge war Dharmendra Kumar Nayal.

Entzückt von der Schönheit der majestätischen, schneebedeckten Gebirgsketten und staunend über die Geheimnisse, die sich in ihren unzähligen Höhlen verbergen, betrachtete der Junge unablässig, voller Ehrfurcht und Wertschätzung, ihre herrlichen Sonnenaufgänge und Sonnenuntergänge. Ein innerer Drang ließ ihn aufmerksam auf die Geräusche um ihn herum lauschen: auf das fröhliche Zwitschern der Dschungelvögel und das laute Brüllen wilder Tiere, aber vor allem auf das nostalgische Echo vedischer Gesänge einer längst vergangenen Ära, das aus fernen Bergen und Tälern erklang.

Von Anfang an fand Dharmendra die Natur geheimnisvoll und ehrfurchtgebietend. Das Aufblühen von Blumen und ihr anschließendes Verwelken war ein unerklärliches Wunder. Es war ihm eine Freude, die

frühen Sonnenaufgänge anzusehen, genauso wie die silbrig-mondbeschienenen Nächte. „Wer steht hinter all dem?“ sinnierte er stundenlang. Wenn er je den Fehler machte, seinen Vater zu fragen, bekam er die Standardantwort: „Es ist vergeblich, sich über solche Dinge Gedanken zu machen. Es ist ein Naturereignis, das ist alles. Niemandem ist es bisher gelungen, das zu erklären und niemand wird es je können.“ Fragte er seine Mutter, dann sagte sie: „Das ist alles Gottes Lila, sein göttliches Spiel. Kann das jemals ein Mensch ergründen? Du solltest dich lieber darauf konzentrieren, Bekanntheit und Ruhm im Leben zu erlangen.“ Die Neugier des Kindes wurde nie gestillt; vielmehr dehnten sich seine Gedankengänge stärker und weiter aus. „Eines Tages werde ich all das ganz bestimmt ergründen“, beschloss er für sich.

Kindheit

Dharmendra war jetzt vier Jahre alt. Seine Eltern müssen große Hoffnungen in ihren frühreifen Jungen gesetzt haben. Er war äußerst fokussiert und intelligent. Heute sieht es so aus, als ob die Spiele und der Zeitvertreib seiner Kindheit nichts anderes als ein Hinweis auf seine Zukunft waren. Er war so vertieft in das Errichten von Gebäuden und Türmen aus bunten Holzklötzen, dass er alles andere vergaß. Eines Tages war er damit beschäftigt, ein siebenstöckiges Gebäude zu errichten. Mit seinen winzigen Händen setzte er die Holzklötze sorgfältig aufeinander und schon bald fielen sie in sich zusammen. Aber der Junge gab sich nie geschlagen. Er fing immer wieder von vorne an. Seine Eltern freuten sich über den Eifer ihres Sohnes. Sein Vater sagte: „Unser Junge ist sehr fleißig und methodisch. Ich werde aus ihm einen Ingenieur machen.“ Seine Mutter sagte: „Was für ein Unsinn! Er wird ein großer Anführer wie sein Onkel mütterlicherseits.“ Der Junge jedoch, der überhaupt nicht wusste, was die Zukunft für ihn bereithielt, war ganz in seine unmittelbare Aufgabe vertieft.

Der Junge war nicht nur intelligent, sondern auch ein motivierter Idealist. Mit seiner älteren Schwester hatte er immer große Pläne: „Wir werden Krankenhäuser eröffnen und kostenlos Medikamente an alle verteilen. Es wird keinen einzigen kranken Menschen mehr auf der Welt geben“, oder: „Wir werden Tempel ohne Türen bauen, in

die alle eintreten und beten dürfen“, oder: „Wir werden Küchen mit großen Öfen bauen und Essen in riesigen Töpfen kochen. Niemand wird jemals mehr Hunger leiden“, oder: „Wir werden in ein Flugzeug steigen und damit die ganze Welt bereisen.“ Manchmal wandte sich ihr Gespräch wissenschaftlichen Themen zu und dann wieder waren sie so vertieft in die natürliche Schönheit der Umgebung, dass sie stundenlang zusammensaßen. Manchmal diskutierten sie über seltsame und abstruse Themen. Sie hatten auch keine Angst, sich dem Unmut ihres Vaters auszusetzen.

Aber ihre Großmutter hatte altmodische Ansichten. Ein vierjähriger Junge, der über Wissenschaft und Religion nachdachte und sprach, ließ bei ihr die Alarmglocken läuten. Sie beschwor verschiedene Gottheiten und ließ die Priester Japa und Havan machen, um drohendes Unglück von dem Jungen abzuwenden. Auch Dharmendras Mutter machte sich Sorgen und regte sich über sein ungewöhnliches Verhalten auf, aber die vielen Aufgaben im Haushalt ließen ihr kaum Zeit für etwas anderes. Sie war von der Idee absoluter Reinlichkeit besessen, weshalb sie keine Aufgaben im Haushalt an Bedienstete delegierte. Diese Idee wurde so weit getrieben, dass die Kinder die Küche nicht betreten durften. Sie saßen vor der Küchentür und die Mutter bediente sie von drinnen. Sie war eine fromme und religiöse Frau, die regelmäßig die heiligen Schriften studierte. Sie war sehr großzügig und hatte ein gutes Herz. Was allerdings Familientraditionen betraf, ging sie keine Kompromisse ein. Vielleicht war dies einer der Gründe, warum Dharmendra einen rebellischen Charakterzug entwickelte.

Sein Vater war ein Verehrer des Arya Samaj und studierte viele Bücher, sowohl weltliche als auch spirituelle, und machte jeden Morgen Havan. Er war ein Kshatriya Grundbesitzer, der von klein auf über seine Untergebenen geherrscht hatte. Seine spätere Arbeit als Polizist verhärtete ihn noch mehr. Wenn er in Wut geriet, schrie er: „Wenn du nicht auf mich hörst, erschieße ich dich!“ Aber, wie der Vater, so der Sohn. Dharmendra ließ sich von solchen Drohungen weder Angst einjagen noch einschüchtern und erwiderte seine Worte. Zudem konnte er mit dem Gewehr umgehen! Er sprach oft davon, auf die Jagd zu gehen und einen Tiger zu erlegen.

Bildung

Als die Kinder älter wurden, machten sich die Eltern Sorgen um ihre Ausbildung. Nach reiflicher Überlegung kam Hausunterricht für sie nicht in Frage. Zum einen war da die zwanglose, familiäre Atmosphäre im eigenen Hause, zum anderen die übermäßig liebevolle Art der Großmutter. Ganz zu schweigen von den vielen Verwandten und Freunden der Familie, die in der Nähe wohnten. Auch die alten Bräuche, die zu Hause gepflegt wurden, wären ein Hindernis auf dem Weg zu einer modernen Einstellung und Erziehung gewesen. Diese Überlegungen veranlassten Krishnachandra, seine achtjährige Tochter und seinen sechsjährigen Sohn in eine Klosterschule in Nainital zu geben. Es war eine englischsprachige Schule der britischen Ära und nur englischen Kindern sowie einigen wenigen indischen Kindern aus königlichen Familien wurde die Zulassung gewährt.

Dharmendra war ein sehr frecher Junge, aber in seinen Worten und Taten lag eine gewisse Anmut, die jeden beeindruckte. Seine Worte ließen in der Vorstellung seiner Zuhörer große Träume entstehen. Bald wurde er der unbestrittene Anführer seiner Mitschüler. Auch die Schwestern des Klosters liebten ihn sehr. Weg von zu Hause wurde er völlig unabhängig und selbständig. Seine Gedanken und Taten begannen frei und natürlich zu fließen; ein Hinweis auf seine dynamische Zukunft.

Die englischen Kinder konnten Dharmendras wachsende Beliebtheit nicht ertragen, aber alle hatten Angst vor ihm. Wenn es einer der Jungen wagte, sich Dharmendra zu widersetzen oder ihn einzuschüchtern, bekam er eine ordentliche Tracht Prügel. Die Schwestern versuchten ihm etwas Vernunft beizubringen, aber er hatte seine eigenen Vorstellungen. Er duldet niemals Ungerechtigkeit irgendeiner Art.

Erste spirituelle Erfahrung

Dharmendra war für die Schulferien nach Hause gekommen. Eines Tages fiel er plötzlich zu Boden und verlor das Bewusstsein. Alle waren sehr besorgt, aber nach kurzer Zeit kam er wieder zu sich. Diese außergewöhnlichen Erfahrungen wiederholten sich immer wieder. Manchmal verlor er völlig das Bewusstsein für seinen physischen Körper. Ein anderes Mal konnte er seinen Körper deutlich von außen

sehen. Es war kein dauerhafter Zustand, aber während dieser Zeit blieb sein Körper in einer Art Schwebезustand.

Seine Familie war zunehmend beunruhigt über diese unerklärlichen Vorkommnisse. Sie brachten ihn zu Ärzten, Heilern und Schamanen, aber ohne Erfolg. Niemand war in der Lage, diese mysteriösen Erlebnisse zu erklären. Wie konnten sie etwas erklären, das von vielverheißendem Karma und Samskaras vergangener Leben herrührte? Dharmendra wusste genau, was vor sich ging, aber er hatte den Körper und den Geist eines Siebenjährigen. Wie konnte er das den anderen erklären? Jeder würde ihn auslachen.

In jenen Tagen führte der Weg nach Mansarovar und zum Berg Kailash durch Almora. Heilige und Weise, die zum Kailash pilgerten, machten in Almora Halt. Dharmendra wurde vielen dieser Heiligen von seinen Familienmitgliedern vorgestellt.

Einmal ging Swami Nityananda, ein alter und erfahrener Swami von sehr hohem Rang, diesen Weg. Wie es der Zufall wollte, wurde Dharmendra wieder einmal bewusstlos. Einige seiner Familienmitglieder gingen zu dem Swami und baten ihn, sich den Jungen anzusehen. Aus reiner Neugierde kam der Swami und sah sich das bewusstlose Kind an. Er muss dessen Zustand verstanden haben und begann, direkt in die Ohren des Jungen „Sri Ram Sri Ram“ zu wiederholen. Bald erlangte Dharmendra das Bewusstsein zurück.

Swami Nityananda sagte den erleichterten Eltern: „Dieser Junge leidet an keiner Krankheit. Manchmal erreicht er wie von selbst einen hohen Bewusstseinszustand, der im Yoga als Pratyahara bekannt ist. Diesem Jungen muss spirituelle Schulung gewährt werden, das wird Wunder für ihn bewirken. Schließlich ist er eine göttliche Seele.“

Er fügte auch ein Wort der Warnung hinzu: „Versucht nicht, den Jungen ins weltliche Leben zu drängen. Lasst ihn den Pfad des Yoga beschreiten, denn das ist sein vorbestimmter Weg.“ Er wies Dharmendra an, das Mantra OM zu wiederholen und erzählte ihm auch von Lord Rama und seinen Taten. Wann immer Dharmendra begann, das Körperbewusstsein zu verlieren, wiederholte er das Mantra OM und erinnerte sich an Lord Rama. In diesen zeitlosen Momenten fühlte er sich äußerst beschwingt und freudig. Was für ein Wunder! Unermessliches,

grenzenloses Bewusstsein, das im Körper dieses kleinen Jungen verborgen lag. Vielleicht hatte die Göttlichkeit selbst diesen Körper für eine große Mission vorbereitet ...

Vielseitige Talente

Schon in jungen Jahren hatte Dharmendra viele Freunde und Gefährten. Er war in vielen Spielen und Sportarten begabt. Besonders gern ging er auf die Jagd. Auch in seinen Studien war er sehr gut. Er verfasste Prosa und Gedichte und interessierte sich für viele Künste und Wissenschaften. Trotz all dieser unablässigen Aktivitäten gingen seine inneren spirituellen Erfahrungen unvermindert weiter. Es schien, als würden sie ihn immer wieder daran erinnern, dass ein Reichtum spiritueller Samskaras in ihm verborgen war, die sich in der Zukunft zweifellos manifestieren würden.

Er ließ seine Klassenkameraden bei allen Aktivitäten und Unternehmungen weit hinter sich. Er war der Beste in seiner Klasse und auch bei Diskussionen und Vorträgen stand er an erster Stelle. Ältere Schüler waren eifersüchtig auf ihn, aber auch ängstlich. Seine Lehrer hingegen freuten sich sehr über die Entfaltung seiner vielseitigen Talente.

Einmal besuchten einige ausländische Priester und Würdenträger die Schule. Ihnen zu Ehren wurde eine besondere Veranstaltung organisiert. Dharmendra wurde ausgewählt, um die Begrüßungsrede zu halten und ein Gedicht zu Ehren der Gäste vorzutragen. Das Gespür und die Gewandtheit des neunjährigen Jungen konnten ihnen nicht entgehen. „Dieser Junge wird im Leben Großes vollbringen. Ob als große politische Führungskraft oder als begnadeter spiritueller Lehrer, er wird sich auf jeden Fall einen Namen machen“, prophezeiten sie und das zu Recht. Nach diesem Ereignis liebten die Schwestern des Klosters Dharmendra umso mehr. Sie ermutigten und motivierten ihn immer wieder, sich in allen Bereichen des Lebens hervorzutun.

Dharmendras Vater war erstaunt über die frühreifen Talente seines Sohnes. Gleichzeitig war er ängstlich und besorgt über dessen spirituelle Erfahrungen. Vielleicht war es besser, den Jungen in der Nähe zu behalten. So holte er ihn von Nainital zurück und ließ ihn in einer guten Schule in Almora aufnehmen. Das brach den Klosterschwestern,

die sehr an ihm hingen, das Herz. Auf ihre Bitte hin schickte er Dharmendra hin und wieder nach Nainital, um sie zu besuchen.

Die Gottheiten des Landes Almora freuten sich über die Taten dieses begabten Sohnes der Erde. Es schien, als hätte die Göttin Saraswati ihn mit Geschick und Können in allen Künsten und Wissenschaften gesegnet, die Nachtigall hatte seiner Stimme Süße verliehen, die Sonne seiner Persönlichkeit strahlenden Glanz und der Mond seine beruhigende Kühle gegeben!

Guru griha gaye padan raghurai, alpakaal vidya sab payee – in den Versen des *Ramacharitamanas* erzählt Tulsidas, wie Lord Rama in den Ashram seines Gurus ging, um zu studieren und in kürzester Zeit alles lernte, was es zu lernen gab. Das Gleiche galt für Dharmendra. Neben dem Erlernen der verschiedenen Schulfächer erblühte Dharmendras Begabung für Literatur, Musik und die schönen Künste. Seine Gedichte, die er unter Pseudonymen wie „Pallav“ (das sprießende Blatt), „Hridayaheen“ (der Herzlose), „Premi“ (der Kenner), „Nirala“ (der Unnachahmliche) und „Vahi“ (Das) schrieb, erregten die Aufmerksamkeit von Literaten und Laien gleichermaßen. Die Menschen waren erstaunt, wenn sie erfuhren, dass diese schönen und einfühlsamen Kompositionen aus der Feder eines zehnjährigen Jungen flossen, der noch in die Mittelschule ging. Seine Gedichte wurden in der *Ma* und anderen Zeitschriften veröffentlicht. *Ma* war eine von ortsansässigen, literarisch interessierten Jugendlichen gegründete Zeitschrift, die Geschichten, Artikel und Gedichte druckte. Aber was die Zeitschrift wirklich populär machte, waren die Gedichte von jemandem, der sich „Hridayaheen“ nannte ...

Dharmendras Vater war ein Aryasamaji und als Polizeibeamter kannte er den Wert von Disziplin. Seit er zehn Jahre alt war, musste Dharmendra jeden Morgen nach dem Bad eine Havan durchführen. Seine Mutter fügte hinzu: „Beende deine Gita Rezitation, bevor du dich zum Frühstück setzt.“ Die Großmutter sagte: „Heute ist ein Dienstag, geh zum Tempel und bete vor dem Frühstück zu Hanumanji“, oder: „Geh mit dem Diener zum Haus des Priesters und bringe diesen Prasad, erst dann kannst du frühstücken.“ Dharmendra befolgte still und leise die Gebote aller, aber er sagte sich: „Jetzt befolge ich

vielleicht die Befehle von allen, aber wenn ich einmal erwachsen bin, bestimmt nicht mehr.“

Der Einfluss von Gandhis Weltanschauung

Dharmendras Mutter blieb immer sehr beschäftigt. Entweder las sie in den heiligen Schriften, betete, oder war in der Küche am Werk. Reinheit hatte damals einen hohen Stellenwert und so erledigte sie alle Küchenarbeiten selbst. Die kleinen Kinder wurden von einem Kindermädchen oder der Großmutter betreut. Trotz ihres hektischen Tagesablaufs fand Dharmendras Mutter Zeit, die Bücher von Mahatma Gandhi zu lesen.

Gandhiji kam 1930 nach Almora und sie besuchte seine öffentlichen Versammlungen. Sie war sehr beeindruckt und lernte ihn persönlich kennen. Diese Begegnung veränderte ihre Persönlichkeit grundlegend. Ihre starren Vorstellungen von Reinlichkeit wurden etwas flexibler. Ein Dienstmädchen begann, bei der Küchenarbeit zu helfen. In ihrer freien Zeit begann Dharmendras Mutter politische Versammlungen und Kundgebungen zu besuchen. Schon bald wurde sie zu einer aktiven Mitstreiterin der Freiheitsbewegung. Sie war maßgeblich daran beteiligt, Geschäfte zu stürmen, die im Ausland hergestellte Stoffe verkauften und diese Stoffe in großen Feuern zu verbrennen. Sie begann, mit Gandhiji auch in andere Städte und Dörfer zu reisen und trug große Bündel von *Khadi* Stoff zur Verteilung mit sich.

Oftmals verhaftete Inspektor Krishnachandra Singh sie und andere Mitstreitende wegen antibritischer Aktivitäten und ließ sie dann in einem Dschungelabschnitt, 20 bis 25 Kilometer von der Stadt entfernt, wieder gehen. Die Frauen aus den Bergen kannten sich in der Gegend aus und sie waren voll von patriotischem Eifer. Sie waren im Handumdrehen zurückgekehrt und nahmen ihre aufrührerischen Aktivitäten mit doppeltem Enthusiasmus wieder auf!

Bis zu diesem Punkt war alles in Ordnung. Dann begann Gandhiji mit seinem Programm zur Emanzipation von Frauen mit schlechtem Leumund. Auch Dharmendras Mutter beteiligte sich aktiv daran. Sie ging zu den Frauen nach Hause, sprach mit ihnen und aß sogar mit

ihnen zusammen. Das sorgte für Aufruhr in ihrem Familienkreis. Die Verwandten machten ein großes Thema daraus. Sie versuchten es sogar bei Krishnachandra mit übler Nachrede, aber er verstand die Situation. Er ließ sich nicht so leicht provozieren. Er sagte den Unheilstiftern unmissverständlich: „Ihr braucht euch keine Sorgen um meine Frau und meine Familie zu machen. Sie ist meine Frau und ich habe volles Vertrauen in sie. Sie ist frei, nach dem Gebot ihres Gewissens zu handeln. Außerdem ist alles, was sie tut, richtig. Ich kann keinen Fehler an ihr erkennen.“

Irgendwann wurde die Mutter von Dharmendra sogar zusammen mit Gandhiji ins Gefängnis gesteckt. Nachbarn und Verwandte konnten dem Vater nichts sagen. Der Großmutter konnten sie jedoch Angst einjagen, indem sie damit drohten, ihre Familie aus ihrem sozialen Umfeld auszuschließen. Die Großmutter war nicht in der Lage, in dieser Angelegenheit viel zu entgegnen oder zu tun. Sie verkaufte lediglich etwa hundert Gramm ihres Goldschmucks und ließ ein paar Priester einen Havan durchführen, um Frieden und Vernunft in der Familie wiederherzustellen. Als der Vater davon erfuhr, war er äußerst verärgert. Seine prinzipientreue und mutige Haltung in dieser ganzen Angelegenheit wurde auch von den einfühlsamen Kindern übernommen.

Schriftsteller ersten Ranges

Dharmendra hatte zwei enge Freunde, K.C. Joshi (Nanu) und Ashwini Kumar Pant (Aami). Ihre Freundschaft war tief und intensiv. Nach Dharmendra begann auch Aami für die Zeitschrift *Ma* zu schreiben. Kurz darauf begann Dharmendra mit der Herausgabe der Zeitschrift *Bharat* und mit seiner Ermutigung begann auch Aami eine Zeitschrift namens *Aragami* herauszugeben. Die Jungen schrieben viele Exemplare der gesamten Zeitschrift von Hand und verteilten sie an alle möglichen Leute.

Einmal besuchte der preisgekrönte Dichter Sumitranandan Pant Almora, das zufällig auch sein Geburtsort war. Die Jungen trafen ihn und zeigten ihm Ausgaben ihrer jeweiligen Zeitschriften. Sumitranandan Pant war sehr erfreut über die Begegnung mit ihnen, insbesondere mit Dharmendra Singh Nayal, damals Schüler der neunten

Klasse. Er lobte die Bemühungen der Jungen, schlug aber gleichzeitig vor, dass sie ihre Talente bündeln und eine einzige, gemeinsame Zeitschrift herausbringen sollten.

Auf seinen Rat hin gründeten die beiden Jungen *Agragami Bharat*. Trotz der wiederholten Bitten von Aami weigerte sich Dharmendra, Chefredakteur zu werden. Diese Position musste von Aami übernommen werden. Pallav wurde stellvertretender Redakteur, war aber die treibende Kraft der Zeitschrift. Er war es, der die gesamte Redaktion und das Korrekturlesen übernahm.

Alle waren sehr beeindruckt von den Bemühungen der Jungen. Die Jungen erhielten von allen Seiten Ermutigung und Unterstützung. Als sie Sumitranandan Pant ein Exemplar ihrer neuen Zeitschrift zeigten, war dieser äußerst glücklich und schrieb ihnen viele Gedichte, die in der Zeitschrift veröffentlicht werden sollten. Nichts desto trotz war Dharmendra das Herz und die Seele der Zeitschrift. Er schrieb viele Geschichten, Gedichte und Artikel unter folgenden Namen: Pallav, Hridayaheen, Nirala, Premi und Vahi. Selbst seine Lehrer waren erstaunt über seine mühelose Beherrschung von Hindi, Sanskrit und Englisch. Zu dieser Zeit begann er Gedichte zu verfassen, die die verschiedenen Versmaße der Hindi Dichtung veranschaulichten. Dieses ehrgeizige Unterfangen war von vollem Erfolg gekrönt.

Pallavs literarisches Talent und sein poetisches Genie hatten sich inzwischen voll entfaltet. Einmal wurde zu Ehren von Sumitranandan Pant eine Dichterlesung veranstaltet. Das von Pallav verfasste und vorgetragene Gedicht wurde für das beste befunden. Bei dieser Gelegenheit hatte Pant geäußert: „Dieser Junge wird sich definitiv einen Platz in der Welt der Hindi Literatur erobern.“ Pants Prophezeiung ist heute wahr geworden. Aus dem kleinen Jungen von gestern, Dharmendra, ist der überragende Sannyasin von heute geworden, Swami Sattananda Saraswati. Seine Bücher in Hindi und Englisch sind heute weltberühmt.

Neben Hindi hatte Dharmendra auch ein Gespür für Sanskrit und Englisch. Er begann auf Sanskrit zu schreiben und plante eine englische Zeitschrift. Die Beherrschung von drei Sprachen und ihrer Literaturgattungen in einem so jungen Alter war außergewöhnlich.

Von früher Kindheit an hatte Dharmendra eine nachdenkliche und ernste Seite. In der Schule war er außerordentlich gut, in Hindi und Englisch erhielt er immer die volle Punktzahl. Seine Sanskrit Lehrer sagten, er schreibe so gut, dass sie ihm, wenn es möglich wäre, die doppelte Punktzahl geben würden!

In den englischsprachigen Schulen, die Dharmendra besuchte, unterrichteten die Lehrer auch die Bibel. Als die Schulbehörden sahen, dass er auch in diesem Fach einen scharfen Verstand und ein ausgezeichnetes Auffassungsvermögen hatte, begannen sie, ihm besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie dachten, dass er ein hervorragender Prediger und Missionar sein würde. Ihre Hoffnung hat sich bewahrheitet, jedoch nicht genau in dem erwarteten Sinn. Dharmendra wurde nicht nur ein Prediger, sondern eine Autorität und ein Meister der religiösen und spirituellen Wissenschaften. Er ist wirklich ein moderner Repräsentant des altindischen spirituellen Denkens und der indischen Kultur.

Spirituelle Neigung

Allmählich verlor Dharmendra das Interesse an der eintönigen und langweiligen Ausbildung, die er in der Schule erhielt. Während die Lehrenden an der Tafel Algebra und Geometrie unterrichteten, saß er in der letzten Reihe und schrieb Gedichte oder bearbeitete Artikel für *Aragami Bharat*. Oft ging er mit Aami weit hinaus in die Berge, saß einsam da und genoss die wundersame Schönheit von Mutter Natur. Beim Anblick der fernen Himalaja Gipfel vergaß Dharmendra oft plötzlich seine eigene Existenz. Wann immer Aami ihn auf solche Erlebnisse ansprach, tat er es mit einem Lächeln ab. Wie hätten seine Freunde wissen können, dass Dharmendra in diesen glitzernden Gipfeln des Himalaya goldene, flüchtige Vorstellungen seiner eigenen Zukunft erahnte?

Wie bereits erwähnt, machten die Sadhus und Swamis, die nach Kailash Mansarovar reisten, manchmal in Almora halt. Dharmendra traf sich mit ihnen und befragte sie zu spirituellen Themen. Sie waren sehr beeindruckt von seiner spirituellen Neigung und Sehnsucht und erzählten ihm bereitwillig viele Dinge über Yoga und das innere

Leben. Swami Nityananda pflegte jedes Jahr dorthin zu kommen. Er war ein erfahrener Kriya Yogi und erklärte viele Aspekte zu Asana und Pranayama. Als siebenjähriger Junge hatte Dharmendra Swami Nityananda einmal über schwarze Magie und geheime Zaubersprüche, über Geister und Koblode befragt. Swami Nityananda trug damals einen kleinen Stock in der Hand. „Ist das dein Zauberstab?“ hatte Dharmendra gefragt. Der Swami hatte geantwortet: „Nun, das ist mein Yoga Danda, aber du kannst ihn haben, wenn du willst.“ Der Junge war überglücklich, dieses wertvolle Geschenk von dem Swami zu bekommen.

Das Leben und die Heldentaten von Sri Rama lagen Dharmendra sehr am Herzen. Er dachte ständig darüber nach. Auch teilte er verschiedenen Weisen und Swamis alle Fragen und Zweifel mit, die er hatte. Der Charakter von Lord Rama übte einen großen und tiefgehenden Einfluss auf sein Seelenleben aus, so sehr, dass er ihn als seine *Ishta*, seine auserwählte Gottheit, erkannte.

Erste tantrische Erfahrung

Im Alter von zehn Jahren beschäftigte sich Pallav nicht nur mit schulischen und literarischen Fragen, sondern interessierte sich auch für Bücher mit ernsthaften Themen. Zu dieser Zeit fiel ihm ein Buch über Tantra in die Hände. Zusammen mit einem Freund aus der Nachbarschaft studierte er das Buch gründlich. Die beiden beschlossen, die in dem Buch beschriebenen Techniken zu erforschen. In der Zwischenzeit lernten sie einen tantrischen Baba in der Nähe kennen. Sie trafen den Baba häufig und fragten ihn nach den praktischen Aspekten des Tantras.

Kurz darauf begannen sie ihr tantrisches Sadhana. Nach ein paar Tagen beschlossen sie, zum Verbrennungsplatz zu gehen, um ihr Mantra zu perfektionieren. Mit ihrem „Zauberstab“ in der Hand gingen die beiden zur Verbrennungsstädte und sagten sich: „Der Zauberstab ist bei uns, was gibt es zu befürchten? Die Kraft unseres Mantras wird alle Geister in der Umgebung in Schach halten. Dann werden wir sie dazu bringen, alle unsere täglichen Aufgaben zu erledigen.“

Irgendwie bekam Dharmendras Vater Wind von seinen nächtlichen Abenteuern auf dem Verbrennungsplatz. Er war sehr verärgert und warnte Dharmendra: "Wenn du es wagst, nachts aus dem Haus zu gehen, werde ich dich erschießen ..."

„Ich kann mein Mantra Sadhana nicht auf halbem Weg aufgeben“, dachte Dharmendra, „ich muss es um jeden Preis beenden.“ Die beiden Freunde beschlossen, die Asche von der Verbrennungsstätte zu holen und ihr Sadhana auf Dharmendras Dach zu beenden. Am nächsten Morgen holten sie die Asche und stellten sie in einem Blumentopf auf das Dach. Nachts, als alle eingeschlafen waren, schlich sich Dharmendra auf Zehenspitzen auf das Dach. Von der Terrasse des Nachbarhauses sprang auch sein Freund herüber. Bald begannen sie, das Unerledigte zu vollenden ...

Als ihr Sadhana den Höhepunkt erreichte, begannen absonderliche Dinge zu geschehen. Es fühlte sich an, als ob das ganze Haus wackelte. Dharmendras jüngerer Bruder begann zu weinen und seine Mutter und Großmutter bekamen große Angst. Sein Vater begann nach ihm zu suchen, aber sie versteckten sich auf der Terrasse und verriegelten die Terrassentür von außen. Dharmendras Vater wurde von Minute zu Minute wütender. „Mach die Tür auf“, schrie er, „sonst breche ich sie auf und erschieße dich.“ Die ganze Atmosphäre war finster und unheimlich geworden. Dharmendras Freund sprang auf sein eigenes Dach und verschwand von der Bildfläche. Dharmendras Vater schrie aus Leibeskräften. Dharmendra warf die Asche und andere Puja Gegenstände vom Dach und öffnete die Terrassentür. Sobald er die tantrischen Ritualgegenstände weggeworfen hatte, wurde die Atmosphäre normal und friedlich. Obwohl sein Vater ziemlich aufgebracht war, beruhigte auch er sich, nachdem eine Durchsuchung der Dachterrasse nichts Ungewöhnliches ergeben hatte.

Am nächsten Tag gingen die beiden Jungen zu dem tantrischen Baba und erzählten ihm die ganze Geschichte. „Warum habt ihr die Asche weggeworfen, die durch das Mantra aufgeladen worden war? Jetzt wird sich der Geist bestimmt ärgern und euch etwas Böses antun“, sagte er in einem angsteinflößenden Ton.

Dharmendra ließ sich nicht so leicht erschrecken. „Bah“, spottete er, „was kann uns der Geist schon anhaben?“ Aber sein Freund fürchtete sich. Wie es der Zufall wollte, hatte er zwei Tage später einen Unfall und brach sich das Bein. Unnötig zu erwähnen, dass Dharmendra dieses tantrische Sadhana mit Asche, Leichen und Geistern für immer bleiben ließ.

Soziales Umfeld

Wann immer Dharmendra die Dörfer von Gaj oder Bhikiyasen besuchte, geriet er unter den Einfluss eines repressiven sozialen Umfelds. Der Brauch der Kinderheirat war in diesen Gegenden noch weit verbreitet, ebenso wie andere archaische Praktiken und Traditionen. Dharmendra stammte aus einer reichen Feudalfamilie und sein Vater war Polizeibeamter. Die Einheimischen konnten ihnen nichts ins Gesicht sagen, aber sie tuschelten hinter ihrem Rücken. Sie sagten: „Ihre Tochter ist jetzt erwachsen. Was gibt es für einen Grund, sie aufs College zu schicken? Sie sollte so schnell wie möglich verheiratet werden. Das gilt auch für den Jungen, der ist ebenfalls in einem heiratsfähigen Alter. Er kann sich nebenbei weiterbilden.“ Auch die Großmutter zu Hause war daran interessiert, dass ihre Enkelkinder bald heirateten.

Irgendwann beschlossen einige selbsternannte „Wächter des gesellschaftlichen Anstands“ diesen Zustand nicht weiter hinzunehmen und versuchten Dharmendras Vater zu beeinflussen. Der aber sagte ihnen klar und deutlich: „Ihr braucht euch keine Sorgen um meine Kinder zu machen. Ich weiß, was gut für sie ist.“ Die Mutter der Kinder war eine Mitarbeiterin der Kongresspartei und ebenfalls gegen eine frühe Heirat. Die Großmutter war die Einzige in der Familie, die unter der Situation litt, da alle Verwandten sie immer wieder deswegen belästigten.

Es gab noch einen anderen Grund für Großmutter's Besorgnis. Sie hatte die Verlobung ihres Enkels gefeiert, als dieser erst zwei Jahre alt war! Bei den Kumaonis werden Kinder im Alter von nur einem oder zwei Monaten verlobt, manchmal sogar verheiratet. Und in manchen Fällen wird die Ehe sogar schon vor der Geburt geschlossen! Zwei langjährige Freunde beschließen im Voraus, dass, wenn einer von ihnen einen Sohn und der andere eine Tochter bekommen

sollte, deren Ehe besiegelt ist. Und solche Eheschließungen finden tatsächlich statt.

Dieser antiquierten Tradition folgend, ließ Großmutter, sobald sie in ihrem sozialen Umfeld eine sehr gute Partie für Dharmendra sah, umgehend die Verlobungszeremonie vollziehen. Dharmendras Vater mag anderer Meinung gewesen sein, aber seine Mutter hatte in dieser Angelegenheit keine eigene Wahl.

Während seiner Schulzeit in Nainital versammelten sich jedes Mal, wenn Dharmendra in den Ferien nach Hause kam, alle Kinder der Nachbarschaft und spielten zusammen. Auch das Mädchen, mit dem er verlobt war, kam. Ein hübsches Mädchen namens Saraswati, das von allen geliebt wurde. Die Kinder hänselten Dharmendra wegen ihr. Er aber verstand den Grund für diese Scherze nicht. Als seine Mutter es ihm schließlich erzählte, war er ernsthaft wütend!

Die Eltern von Saraswati wurden von Tag zu Tag besorgter. Ihre Tochter war nun im heiratsfähigen Alter, aber mit der Aussicht auf eine frühe Heirat sah es trübe aus. Sie trafen sich mit Krishnachandra, um die Angelegenheit zu besprechen. Dieser hörte ihnen geduldig zu und versicherte ihnen, dass er die Angelegenheit bald lösen würde. Aber auch er war mit seinem Latein am Ende. Die unerklärlichen Anfälle von Bewusstlosigkeit, unter denen sein Sohn litt, seine seltsamen Stimmungen und Aktivitäten, die kryptischen Prophezeiungen vorbeziehender Weisen und Heiligen – all diese Umstände machten es nicht gerade einfach. Er selbst hatte seinem Sohn viele Male gesagt: „Mein Sohn, Geld und Besitz haben keinen bleibenden Wert. Was im Leben zählt, ist das Prinzip, das man hochhält und das Ideal, das man anstrebt. *Vairagya*, Losgelöstheit, ist der Königsweg zum Erfolg. Wenn du deinen Schatten verfolgst, wird er vor dir weglaufen. Wenn du ihm aber den Rücken kehrst, wird er dir demütig folgen. Die Welt ist wie dein Schatten, ebenso Reichtum und Luxus. Jage ihnen nicht hinterher. Vielmehr ist allein ein Leben in *Vairagya* und *Sannyasa*, in Loslösung und Entsagung, lebenswert.“

Begegnung mit einer tantrischen Yogini

Während seiner Schulzeit in Nainital nahm das Leben von Dharmen-

dra eine entscheidende Wendung. Er traf eine tantrische Yogini, die die Grenzen seiner Psyche sprengte und ihm flüchtige Einblicke in transzendente, spirituelle Ebenen gewährte. Hier ist ein Bericht über diese erstaunliche Begegnung in Dharmendras eigenen Worten:

Im Alter von siebzehn oder achtzehn Jahren hatte ich eine zufällige Begegnung mit einer tantrischen Yogini in Nainital. Sie war viel älter als ich. Damals hatte ich keine Ahnung, worum es bei der Beziehung zwischen Guru und Schüler geht. Ich wollte nicht einmal ein Sannyasin sein. Als unbekümmerter Jugendlicher, der die Schule besuchte, interessierte ich mich mehr für die schulischen Aktivitäten und Sportarten wie Cricket, Fußball und Hockey. Da ich aus einer Kshatriya Familie stamme, hatte ich auch ein gewisses Maß an Stolz und Eitelkeit. Ich glaubte alles tun zu können, was ich wollte. Aber irgendwie hat die Yogini die Oberhand über mich gewonnen.

Eines Tages, als ich am See in Nainital spazieren ging, sah ich sie von weitem. Sie saß auf einem Felsen und wie eine Sannyasini hatte sie ihr Chillum, ihre Tabakpfeife, neben sich. Ein paar Leute saßen um sie herum. Ich beachtete sie nicht, schenkte ihr keine große Aufmerksamkeit und setzte meinen Weg fort. Aber sie sah mich und rief: „He, junger Mann! Komm her!“ Ich drehte mich um und sah in ihre Richtung. Ja, sie hatte mich tatsächlich gerufen. Ich war es nicht gewohnt, Befehle zu erhalten. In meinem ganzen Leben hatte mich noch nie jemand herumkommandiert.

Aber diese Frau hatte gerufen: „Hey! Komm her.“ Ich empfand dies als den Gipfel der Unhöflichkeit. Ihre Worte und ihr Tonfall hatten meinen Stolz verletzt. Aber überraschenderweise gehorchte ich ihr wie ein sanftes Lamm. Ruhig ging ich zu ihr hinüber. Sie reichte mir ein Gefäß und sagte: „Geh und hol mir etwas Milch. Ich möchte gerne einen Tee trinken.“ Sie gab mir nicht einmal Geld.

Jedenfalls ging ich zum nahe gelegenen Basar von Nainital und kaufte Milch für sie. „Setz dich“, befahl sie, als ich mit der Milch zurückkam. Wieder gehorchte ich sanftmütig. Sie reichte mir ihr Chillum, aber ich sagte: „Nein, ich rauche nicht.“

„Was!“, rief sie. „Wenn ich dir etwas anbiete, solltest du es besser annehmen.“ Zögernd nahm ich einen langen, tiefen Zug. Es schmeckte mir überhaupt nicht. Ich sagte mir: „Tee ist gut, Kaffee ist gut, sogar Schokolade ist gut. Aber dieses Chillum? Das ist nichts als geschmackloser Rauch.“ Dennoch nahm ich gehorsam noch ein paar Züge.

Es waren auch ein paar andere Menschen da, aber keine gebildeten Leute, nur Dorfbewohner ohne Bildung. Sie erzählte ihnen von Ajna Chakra, Kundalini, Nadis, Lokas und anderen esoterischen Themen. Damals las ich Bücher von bedeutenden Swamis und Sannyasins wie Swami Dayananda, Swami Vivekananda und Acharya Satyadev von der Aryasamaj. Ich las Bücher über Kundalini und die Chakras. Während ich ihr zuhörte, erklärte sie jedes Thema sehr genau. Ihre Beschreibungen waren äußerst verständlich und klar.

„Wovon in aller Welt redet sie?“ Ich war erstaunt. Ich hatte sie für eine rüpelhafte, törichte Dorfbewohnerin gehalten, aber ihr Wissen über die esoterischen Wissenschaften war erstaunlich. Ich schaute sie mir genauer an. Sie sprach über die Brahma und die Chitrini Nadis. Nachdem ich endlich nach Hause zurückgekehrt war, gingen mir ihre Worte nicht mehr aus dem Kopf. Sie war wirklich eine außergewöhnliche Frau.

Ich, der ich in einer Kshatriya Familie geboren und aufgewachsen war und nie von jemandem einen Befehl angenommen hatte, begann ihr zu gehorchen wie ein Schoßhund. Bis zu diesem Tag hatte mir niemand befohlen, ich solle dies oder jenes tun. Wenn es jemand wagte, dies zu tun, lautete meine Antwort: „Pass auf! Wer erlaubt dir, mir zu sagen, was ich tun soll?“ Ich habe immer wie ein König gelebt, der anderen befiehlt und sie herumkommandiert. Selbst wenn mein Vater mir eine Anweisung gab, hörte ich nicht auf ihn. Einmal sagte er mir, ich solle die *Gita* studieren. „Vergiss es, das tue ich nicht“, antwortete ich. Er versuchte mich zu zwingen. Ich nahm eine Pistole, zielte auf ihn und sagte: „Ich werde sie nur lesen, wenn ich es will. Sprich kein einziges Wort mehr davon.“

Doch nun folgte ich jeder einzelnen Anweisung, die mir die Yogini gab. Sie rief mich und ich ging zu ihr. Sie sagte mir, ich solle Milch holen und ich brachte ihr die Milch. Sie bat mich, hinzusitzen und ich setzte mich. Sie reichte mir das Chillum und ich nahm es. Alles, was ich tat, ging gegen meine Natur. Erst als ich nach Hause zurückkehrte, wurde mir klar, wie mächtig und beherrschend ihre Persönlichkeit war.

Am nächsten Tag suchte ich sie wieder auf und so begann eine Reihe von Begegnungen. Ich traf sie jeden Abend und sie erzählte mir ungefähr das Gleiche über Muladhara Chakra, Ida und Pingala Nadis, Prana und Swara, über das viele Swamis in ihren Büchern geschrieben hatten. Manchmal sprach sie auch über die verschiedenen Zweige des Tantras wie Vamachara, Kaulachara und Dakshinachara. Ihrer Meinung nach war *Vamachara*, der linke Pfad, der beste. Das wollte mir nicht in den Kopf. Wenn Vama Marga tatsächlich der überlegene Pfad war, dann müsste jeder, der dem „natürlichen Lauf der Dinge“ folgte, erleuchtet werden. Aber niemand erlebte irgendeine Art von Kundalini Erwachen, es wurden nur immer mehr Kinder gezeugt! Ihre Argumente in diesem Punkt befriedigten mich nicht.

Einmal fragte ich sie: „Woher hast du all dieses Wissen? Welche Bücher hast du gelesen?“

„Bücher?“, erwiderte sie scharf. „Ich weiß nicht einmal, wie man ein Buch hält!“

Das stimmte tatsächlich. Sie war Analphabetin und sehr hässlich, fett wie ein Büffel und schwarz wie Kohle. Ihr Körpergeruch war äußerst widerwärtig. Sie badete nie, wechselte ihre Kleidung nicht und putzte sich nie die Zähne. Ihre Sprache war sehr ungehobelt und vulgär. Jeder zweite Satz endete mit einem Kraftausdruck. Jede und Jeder in ihrer näheren Umgebung konnte Ziel einer Standpauke werden. Dennoch sprach sie mit großartiger Kompetenz über Tantra, Kundalini und Nadis. Sie sprach ausführlich über die verschiedenen Stufen der Selbstverwirklichung, erklärte den Ursprung der Unwissenheit und ihre endgültige Auflösung. Sie sprach über Dinge, die in den erhabensten Schriften

erwähnt werden, ohne den Bezug zu diesen Schriften zu kennen.

„Würdest du mir Tantra beibringen?“ fragte ich sie eines Tages.

„Ja“, antwortete sie.

„Vama Marga, den linken Pfad?“ fragte ich erneut.

„Ja.“

„Shmashan Tantra, das Tantra, das auf dem Verbrennungsplatz geübt wird?“

„Ja.“

„Kapal Tantra, das Tantra, das mit Totenschädeln geübt wird?“

„Ja.“

Ich ging zu meinem Vater und erzählte ihm, dass ich eine tantrische Yogini nach Hause einladen und Tantra von ihr lernen wollte. „Gut“, sagte er, „wie du willst.“ Ich lud sie in unser Dorf ein und bald kam sie. Wir hatten eine wunderschöne Höhle am Fluss, in einer Ecke unseres Grundstücks, und sie begann dort zu leben.

Sie hatte strikte Anweisungen gegeben, dass niemand dorthin kommen sollte. Sie begann schon am frühen Abend zu trinken, rauchte, aß Fleisch und das die ganze Nacht hindurch. Sie rauchte Tag und Nacht Ganja in ihrem Chillum, als ob es ihr eigener Atem wäre. Tagsüber warf sie alle ihre Kleider ab und schlief im Freien wie ein riesiger Büffel. Ich glaube, wenn jemand sie in diesem Zustand gesehen hätte, hätte er einen Herzinfarkt bekommen. So monströs und grotesk war ihr Aussehen.

Nachdem ich alle notwendigen Vorkehrungen für ihren Aufenthalt getroffen hatte, kehrte ich nach Almora zurück. Eine Woche später besuchte ich sie und fragte: „Was ist jetzt der Plan?“

„Komm um Mitternacht hierher“, antwortete sie. „Aber bring kein Gewehr mit“, fügte sie hinzu.

Im Dschungel von Kumaon kann man nachts nicht ohne Gewehr herumlaufen. Tiger, Leoparden, Wölfe und andere wilde Tiere streifen überall umher. In dieser dunklen Nacht musste ich ohne mein Gewehr 2,5 Kilometer durch den Dschungel laufen. Ich weiß nicht wie, aber ich habe es geschafft, ihre Höhle zu erreichen. Und in dieser Nacht hatte ich tiefe spirituelle Erfahrungen. Diese Erlebnisse waren nicht von dieser Welt, sie waren aber auch keine

bloßen Träume. Sie hatten mit dem Erwachen von Shakti zu tun.

Ich lernte Vama Marga von ihr und übte es etwa sechs Monate lang. Ich besuchte sie jedes Wochenende und während dieser Zeit hatte ich erstaunliche Erfahrungen. Ich verlor die Bewusstheit für meinen Körper und mein Bewusstsein schwebte über die irdische Ebene hinaus, wo weder Sonne noch Mond existieren. Ich muss sie in dieser Zeit etwa fünfzig Mal besucht haben. Ich blieb die ganze Nacht bei ihr und kehrte am Morgen nach Hause zurück. Jede Nacht musste ich Schnaps trinken. Sie brauchte auch Fleisch, wofür ich sorgen musste.

Obwohl ich in dieser Zeit viele überwältigende Erlebnisse hatte, verlor ich weder mein geistiges Gleichgewicht noch meine mentale Gesundheit. Ich behielt die Kontrolle über mich, ging zur Schule, erschien zu meinen Prüfungen und nahm an allen anderen Schulaktivitäten teil. Auch war ich Klassensprecher und Kapitän der Schulmannschaft und musste für vieles Verantwortung übernehmen. Ich verhielt mich normal und erfüllte alle meine Pflichten gewissenhaft.

Aber innerlich hatte ich die gleiche Erfahrung, wie *Kaka Bhushundi* in Lord Ramas Mund. Erst nachdem ich über Kaka Bhushundi im *Ramacharitamanas* gelesen hatte, verstand ich meine eigene Erfahrung. Ich hatte genau die gleiche Erfahrung wie Ma Yashoda, als der kleine Krishna seinen Mund für sie öffnete. Ich verstand es, als ich die Beschreibung in der *Bhagavata Purana* las.

Die Yogini schenkte mir eine transzendente Erfahrung, die außerhalb der Grenzen meines Körpers, meiner Sinne, meines Verstandes und jenseits aller Definitionen und Beschreibungen lag, die in meinem gesamten Wortschatz existierten. Diese Erfahrung wird im Allgemeinen als *Shaktipat* bezeichnet, aber sie nannte es Gnade.

Sie war eine sehr kompetente Lehrerin. Ihr Name war Sukhman Giri und sie war eine Sannyasini des *Juna Akhara*. Eines Tages sagte sie plötzlich: „Ich gehe.“

„Dann weihe mich bitte ein, bevor du gehst“, flehte ich sie an.

„Nein“, antwortete sie mit Nachdruck, „ich gebe niemandem

eine Einweihung. Du musst deinen eigenen Guru finden.“

Dann fügte sie hinzu: „Ich bin diejenige, die dir diese Erfahrungen geschenkt hat. Du hast sie nicht selbst verdient. Dies ist nur ein kleiner Einblick in die übersinnlichen Reiche, die ein Anwärter irgendwann auf seiner spirituellen Reise erfahren muss. Geh nun und erwirb dir diese Erfahrungen selbst.“

„Wie?“ fragte ich.

„Such deinen Guru“, sagte sie und ging rasch davon.

Von diesem Zeitpunkt an suchte ich weiter nach derjenigen Person, die mir helfen würde, diese schwer fassbaren Erfahrungen wieder zu erlangen ...

Radikale Gedanken von Bruder und Schwester

Die Zeit verging wie im Flug: Schule und Studium, Lyrik und Prosa, Freunde und Verwandte, Heilige und Weise, das Reiten und Jagen im Dschungel – all diese Aktivitäten gingen weiter. Dharmendra hatte zahlreiche Interessen und Hobbys, doch nun erschienen sie ihm zunehmend bedeutungslos. Denn ein rebellischer Charakterzug hatte sich in Dharmendra und seiner Schwester entwickelt. Radikale Gedanken und Ideen begannen sie zu beschäftigen. Sie beschlossen, nicht zu heiraten, sondern sich für die Abschaffung sozialer Missstände wie Kinderheirat und Unberührbarkeit einzusetzen. Sie würden um die ganze Welt reisen, um Armen und Leidenden zu dienen und schließlich eine neue und bessere soziale Ordnung zu schaffen. Schon bald begannen Dharmendra und seine Schwester, ihre Ferien in Krankenhäusern zu verbringen und den Patienten zu dienen. So nahmen ihre philanthropischen Ideale konkrete Gestalt an.

Dharmendra war von den weltlichen Dingen zunehmend desillusioniert. Manchmal lernte er fleißig und ein anderes Mal blickte er auf seine Bücher und verlor sich in seinen Gedanken. Manchmal starrte er stundenlang auf den Dschungel, die Flüsse, die Berge in der Umgebung oder betrachtete die Sterne. Dann wieder dachte er über weltliche Angelegenheiten nach und manchmal sinnierte er über Rama, Krishna und Buddha.

In der Zwischenzeit hatte er sich auch über Sannyasa Gedanken

gemacht. „Wenn Sannyasa mein Ziel ist“, überlegte er, „kann ich genauso gut im nahe gelegenen Vivekananda Ashram die Sannyasa Einweihung erhalten.“ Er traf den Leiter des Ashrams, der ihm riet, zuerst seine Studien abzuschließen. Die Tiefe und Intensität seiner inneren Erfahrung nahm in der Zwischenzeit mit jedem Tag zu.

Dharmendras Vater war als Polizeibeamter damals sehr beschäftigt. Es war das Jahr 1940 und der Freiheitskampf unter der Führung des Indischen Nationalkongresses nahm an Fahrt auf. Seine Mutter war eine der wichtigsten Kongressvorsitzenden an der Spitze der Bewegung. Die meiste Zeit verbrachte sie bei Kundgebungen und Massenveranstaltungen, den Rest der Zeit im Gefängnis. Jeder in der Familie führte in jenen Tagen ein hektisches Leben.

Damals beschloss Dharmendra nach Benares zu gehen, um an der dortigen Universität Anatomie und Physiologie zu studieren. Sein Vater war sehr erfreut. Er dachte, dass sein Sohn nun endlich sesshaft würde. Aber dem Schicksal kann man nicht so leicht entgegengehen. Dharmendra war so begabt, dass er alles, was er sich vornahm, schnell zu Ende brachte. Er schloss sein Studium an der Universität von Benares in sechs Monaten ab. Er machte sich nicht im Geringsten Gedanken über Prüfungen und Ergebnisse. Er hatte alles gelernt, was er lernen musste.

Nach seiner Rückkehr aus Benares und einem mehrtägigen Aufenthalt in Almora, machte er sich erneut auf den Weg. Sein Freund Ashwini Kumar Pant studierte Jura in Benares, während K.C. Joshi noch in Almora war. Beide wussten, dass Dharmendra ein außergewöhnlicher Mensch war. Joshi war beunruhigt über Dharmendras plötzliches Verschwinden aus Almora. Vier Monate später erhielt er unerwartet einen Brief von seinem Freund. Der Brief war im Forschungsinstitut für Veterinärmedizin in Mukteshwar geschrieben worden.

Da er seinen alten Freund unbedingt treffen wollte, machte sich Joshi gleich am nächsten Tag auf den Weg nach Mukteshwar. Nach einem Fußmarsch von 22 Kilometern erreichte er schließlich sein Ziel. Er hatte Glück, dass er noch rechtzeitig kam. Dharmendra wollte gerade zu seinem Dorf Gaj aufbrechen, das sieben Kilometer entfernt lag. Nachdem sie zwei Tage in Mukteshwar verbracht hatten, kamen